

# Meinwerk kommt! –

## Jubiläumsausstellung im Meinwerk-Jahr 2009 „Für Königtum und Himmelreich“ – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn

Von Simone Heimann, Annika Prübe und Christiane Ruhmann

„Da alle sofort zustimmten und ihn (den Herrscher Heinrich II.) wegen dieser Entscheidung beglückwünschten, rief er Meinwerk herbei, lächelte ihm mit gewohnter Liebenswürdigkeit zu und reichte ihm einen Handschuh mit den Worten: „Nimm!“ Als dieser zurückfragte, was er nehmen solle, antwortete der König: „Das Bistum der Paderborner Kirche.“

Detailliert und lebhaft schildert der Verfasser der Vita Meinwerki, vermutlich Abt Konrad von Abdinghof, die Erhebung Meinwerks zum Paderborner Bischof (1009–1036).

Die Ausstellung, welche aus Anlass des 1000-jährigen Jubiläums der Amtseinssetzung Meinwerks in Paderborn stattfindet, nimmt die beiden grundlegenden Wesenszüge des mittelalterlichen Bischofsamtes bereits in ihrem Titel auf: Für Königtum und Himmelreich – im Dienst des Königs für das Reich aber auch als Geistlicher für die Seelsorge der ihm anvertrauten Diözese hatte der Bischof in jener Zeit zu wirken. Nur wenn er beiden Sphären gerecht werden konnte, wurde der Bischof als idealer Amtsinhaber betrachtet.

### Für Königtum ... – Die Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz

Dem Anlass der Ausstellung entsprechend wird der Rundgang mit der Bischofsernennung Meinwerks durch König Heinrich II. (1002–1024) und seiner Weihe durch den zuständigen Metropolitenerzbischof Willigis von Mainz (975–1011) beginnen. Die üblichen Zeichen der Investitur in ottonischer Zeit waren Ring und Stab und so wird Heinrich II. auch Meinwerk bei seiner Amtseinssetzung einen Stab, wie ihn die Abbildung 1 zeigt, als Signum seiner neuen Amtswürde übergeben haben. Die 150 Jahre nach den Ereignissen verfasste Lebensbe-



Abb. 1: Sog. Stab des hl. Heribert, um 1020, Köln-Deutz, Kath. Pfarrgemeinde St. Heribert

schreibung Meinwerks vermerkt jedoch an dieser Stelle – wie oben zitiert – die Überreichung eines Handschuhs. Dieses sonderbare Detail zeigt sehr schön die Zeitgebundenheit der Vita, die mehrere Jahrzehnte nach der großen Auseinandersetzung des sog. Investiturstreits zwischen Herrscher und Papst verfasst wurde. Einer der Streitpunkte war damals die Frage, ob es dem Herrscher, der sich zwar als Stellvertreter Christi verstand, aber nicht Priester sondern Laie war, gestattet sein sollte, Bischöfe zu ernennen und ihnen die Amtsinsignien zu überreichen.

Voraussetzung für die Befähigung Meinwerks als Bischof war neben seiner adeligen Herkunft – er entstammte dem Geschlecht der Immedinger – und dem Vermögen seiner Familie, die Ausbildung in der königlichen Hofkapelle, dem engsten Beratergremium des mittelalterlichen Herrschers. Urkunden belegen das vertraute Verhältnis zwischen Kaiser Otto III. und Meinwerk, der als Kardinaldiakon am Aachener Pfalzstift wirkte. Nicht alle Bischöfe im Zeitalter der Ottonen hatten zunächst ein Amt in der Hofkapelle inne, ihr anzugehören, prädestinierte jedoch in besonderem Maße für eine spätere Bischofslaufbahn. Dies

traf auch für Meinwerk zu und vieles lässt vermuten, dass bereits 1006 am Hofe die Weichen zur Übernahme der Paderborner Kirche gestellt wurden.

### Die Bischöfe in ottonisch-salischer Zeit

Im Mittelalter waren die Bischöfe im Verbund mit den Königen aktiv in die Regierung des Reiches eingebunden. Das enge Verhältnis zwischen dem Herrscher und seinen Bischöfen illustriert das berühmte Krönungsbild im Schaffhauser Pontifikale (Abb. 2).

In Meinwerks Lebensbeschreibung heißt es, der Bischof habe „in beständiger Ergebenheit im Königsdienst geschwitzt.“ Diese auch „servitium regis“ genannten Pflichten – umfassten eine Vielzahl an Leistungen, auf die der König bei der Ausübung seiner Herrschaft angewiesen war: fürbittendes Gebet, Beraterfunktion in geistlichen und politischen Angelegenheiten, Reisebegleitung für den sich stets auf dem Weg durch das Reich befindlichen Königshof, der im Mittelalter noch an keinen festen Residenzort gebunden

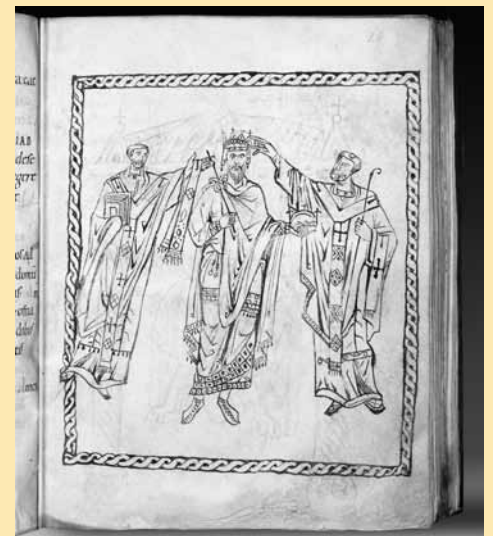


Abb. 2: Schaffhauser Pontifikale, Süddeutschland, 11. Jahrhundert, Schaffhausen, Ministerialbibliothek

war. In Kriegszeiten galt es, Truppen zu stellen, in Friedenszeiten hatten die Bischöfe den umherreisenden Königshof zu beherbergen. Was genau es bedeutet hat, den König zu Gast zu haben, lassen nur wenige Quellen erahnen. Der Annalista Saxo, Abt Arnold von Berge und Nienburg, nennt im 12. Jahrhundert einige Zahlen zum täglichen Bedarf des königlichen Hofes zur Zeit Ottos I. (936–973): „Es heißt, dass dieser Kaiser an einem einzelnen Tag folgendes an Nahrung verbrauchte: 1000 Schweine und Schafe, zehn Fuder Wein und ebensoviel Bier, 1000 Malter Getreide und acht Ochsen. Und dazu noch Hühner und Spanferkel, Fische, Eier, Gemüse und anderes mehr.“ Insgesamt neun Mal weilte Heinrich II. mit seinem Gefolge in Paderborn, sein Nachfolger Konrad II. war acht Mal bei Meinwerk zu Gast. Neben der Sicherstellung der Versorgung und Beherbergung galt es auch, Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten für diejenigen anzubieten, die mit dem Tross des Königs in die Stadt und zur Kaiserpfalz zogen: Essen, Trinken, Spielen, Marktgeschehen, Informationsaustausch und Rechtsprechung.

Zu den verschiedenen Facetten des Königsdienstes gehörte neben der Gastung auch die Heerfolgepflicht des Bischofs. In der Chronik Thietmars von Merseburg (1009–1018) wird der Paderborner Bischof ausdrücklich im Zusammenhang mit dem Feldzug Heinrichs II. gegen den polnischen Herrscher Boleslaw I. Chrobry genannt: „Schließlich hielt man es für richtig, dass der König mit einigen Bischöfen und der Mehrzahl der Unlustigen umkehren solle; andererseits sollten die Bischöfe Arnulf [von Halberstadt] und Meinwerk [von Paderborn] mit Herzog Jaromir [von Böhmen], dem Markgrafen Gero [von der sächsischen Ostmark], Hermann [von Meißen] und einigen anderen den Schlesiengau und Diadesi verwüsten.“ Fraglich bleibt, warum Heinrich II. die von seinem Vorgänger Otto III. eingeleitete friedliche Politik gegenüber dem christlichen polnischen Herrscher Boleslaw I. nicht fortsetzte und nicht einmal davor zurückschreckte gegen diesen ein Bündnis mit den heidnischen Liutizen einzugehen. Die Haltung Heinrichs II.



Abb. 3: Goldene Fibel, Byzanz o. Italien, 11. Jahrhundert, Minden, Mindener Museum für Geschichte, Landes- und Volkskunde

gegenüber Boleslaw I. Chrobry kritisiert der Missionar Brun von Querfurt in einem Brief an seinen König vehement. Neben weiteren schriftlichen Quellen gestatten in der Ausstellung zahlreiche Exponate aus dem slawischen Kontext einen Einblick in die Gebräuche und Vorstellungswelten der heidnischen Verbündeten Heinrichs II.

#### Adel in Westfalen

Die Gesellschaft des hohen Mittelalters war aufgeteilt in „Edle“ und „Unedle“, „edel“ aber wurde man nicht durch persönliche Verdienste, diese Auszeichnung war allein an die Herkunft gebunden. Meinwerks Familie gehörte dem Hochadel an und war reich begütert. Der Adel bildete gemeinsam mit dem Klerus (auch dieser stammte zumeist aus adeligem Geschlecht) und dem Herrscher das „Kräftedreieck des Reiches“, das Bischof Adalbero von Laon (977–1030) zu Beginn des 11. Jahrhunderts treffend beschrieb: „Die einen beten, die anderen arbeiten, die dritten schließlich kämpfen.“ Durch prächtige und kunstvoll gearbeitete Schmuckstücke wird das Leben des Adels in der Ausstellung ebenso präsentiert wie durch Pergamenthandschriften und Architekturfragmente (Abb. 3).

Für seine weltlichen Dienste wurde Meinwerk mit Schenkungen und Privilegien belohnt, welche die Wirtschaftskraft und das Ansehen der Paderborner Kirche steigerten und ihr Territorium ausdehnten. Diese Erweiterungen des Besitzes und die daran gekoppelte Verleihung von Hoheitsrechten eröffneten dem Geistlichen wiederum die Möglichkeit, Einfluss auf das politische Geschehen seiner Zeit auszuüben. Exemplarisch für die

Übernahme von Adelherrschaften und Landesburgen durch den Bischof wird in der Ausstellung Graf Dodiko von Warburg thematisiert. Dieser regierte über einen relativ geschlossenen, aus grundherrlichen und gräflichen Rechten zusammengesetzten Herrschaftsbereich mit der Grafschaft Warburg im Mittelpunkt. Diese überreichte Dodiko der Paderborner Kirche und versicherte sich so deren ewigen Gebetsgedenkens.

#### Die Bischofsstadt im 11. Jahrhundert

Die Bischöfe verstanden sich jedoch nicht nur als Königsdiener. Sie waren auch Sachwalter ihrer Kirche, deren Interessen sie notfalls auch gegen königliche Wünsche und Zumutungen zäh und durchaus erfolgreich zu verteidigen wussten. Im Gegensatz zum König, der „vom Sattel aus“ das Reich lenkte, verfügten die Bischöfe über einen festen Amtssitz: ihre Bischofsstadt. Neueste stadttarchäologische Forschungen helfen, einen Eindruck von der überaus regen Bautätigkeit zu bekommen, die etwa Meinwerk in Paderborn entfaltete; Marktplätze, Handwerk und Handel lassen ein lebendiges Bild der Stadt um 1000 entstehen. In der Ausstellung werden an der Seite Paderborns vor allem die sächsischen Bistümer Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg, Bremen, Minden und Münster vorgestellt. Die Lebensbeschreibung Meinwerks spricht an vielen Stellen die Bautätigkeit des Geistlichen an und so mag es nicht verwundern, dass es vor allem die steinernen Zeugnisse sind, auf denen Meinwerks Ruhm bis heute gründet. So heißt es an einer Stelle: „Auch eine Mauer hat er um die Domburg in der Stadt Paderborn gebaut; den Bischofspalast errichtete er von Grund auf und hat nicht nur Sorge dafür getragen, die Gebäude der Stadt wieder aufzubauen und zu erneuern, sondern er hat sich auch beeilt, das, was er an anderen seiner Aufsicht unterstehenden Orten verfallen oder veraltet vorfand, abzureißen oder zu erneuern und verbessern.“ (Abb. 4)

#### Die Vita Meinwerki

Eine der wichtigsten erzählenden Quellen für die Zeit Bischof Meinwerks ist seine um die Mit- →



→ te des 12. Jahrhunderts verfasste Lebensbeschreibung. Als Grundlage für die Vita Meinwerki bediente sich ihr Verfasser einer breiten, möglicherweise 20 Werke umfassenden Quellenüberlieferung. Die Lebensbeschreibung Meinwerks wurde an der Universität Paderborn jüngst neu bearbeitet und wird zur Ausstellung im Druck vorliegen. Die Erkenntnisse aus diesem Projekt sowie die Überlieferungsgeschichte des Textes selbst runden die Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz ab. Die Originalhandschrift wird hier ebenso präsentiert wie ihre beiden überlieferten Abschriften und die frühesten Drucke, die seit dem beginnenden 17. Jahrhundert gelegt wurden.

### „... und Himmelreich“ – Die Ausstellung im Diözesanmuseum

Stehen in der Ausstellung in der Kaiserpfalz die weltlich-politischen Aufgaben eines Bischofs und der Ausbau seiner Residenz im Vordergrund, so sind im Erzbischöflichen Diözesanmuseum die theologisch-geistesgeschichtlichen und die kunsthistorischen Aspekte des Themas im Fokus der Betrachtung: hier wird der Bischof als Seelsorger und als Stifter bedeutender Kunst- und Bauwerke präsentiert.

**Das „Netzwerk“ der mittelalterlichen Bischofselite** mit seinen Strukturen und Kommunikationsformen, die sie zu einer wirkmächtigen gesellschaftlichen Gruppe werden ließen, zieht sich als wiederkehrendes Motiv durch die gesamte Ausstellung im Diözesanmuseum. Empfangen wird der Besucher hier von einer sprechenden Eingangsinzenierung: Unter der großartigen Goldenen Christusscheibe vom Ostgiebel des Konstanzer Münsters, die den richtenden und wiederkehrenden Christus frontal thronend zeigt, hat sich ein erlauchtes Gremium versammelt: Mit 15 Reichsbischöfen schließen im Jahr 1005 der sich als Stellvertreter Christi begreifende Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde im Rahmen einer Synode in Dortmund eine Gebetsverbrüderung. Gemeinsam geloben sie gegenseitiges Gedenken und Gebet im Todesfall: *„Beim Tode jedes der Genannten sollen die einzelnen*



Abb. 4: Zur Errichtung der Bartholomäuskapelle – einer der frühesten Hallenkirchen nördlich der Alpen aus dem frühen 11. Jahrhundert – holte Bischof Meinwerk byzantinische Bauleute nach Paderborn

*Bischöfe innerhalb von 30 Tagen eine Messe für den Verstorbenen halten. Die Bischöfe sollen 300 Arme speisen, 30 Pfennige aufwenden und 30 Kerzen anzünden“*, heißt es dazu wiederum bei Thietmar von Merseburg. Diese Synode wird im Diözesanmuseum gleichsam wieder gegenwärtig: jeder einzelne Bischof wird anhand einzigartiger Zeitdokumente vorgestellt. Herausragende Leihgaben aber werden drei Bischöfe aus diesem Kreis hervortreten lassen: Bischof Ansfried von Utrecht, dessen einzigartiges, in Utrecht verwahrtes Prachtevangelium ebenso zu sehen sein wird, wie die in ihre einzelnen Pergamentlagen auseinandergebundene Bibel Bischof Bernwards von Hildesheim. Auch ein Brief aus der Feder Bischof Notkers von Lüttich mit seinem Bischofssiegel wird aus Gent nach Paderborn ausgeliehen. In Heinrich II. sahen die Bischöfe einen der ihren, sie waren seine „Kollegen“ und zusammen führten sie die Reichsgeschäfte. Und so hatte diese Synode auch eine politische Bedeutung, denn von Dortmund aus zogen einige Bischöfe mit ihren Heeren in den Krieg gegen den polnischen Herrscher Boleslaw I. Chobry.

### Domschulen und Bildungskanon

Wie aber stieg man in diese vereint mit dem Herrscher agierende Bischofs-

elite auf? Das gemeinsame Ausbildungsumfeld und der Bildungskanon angehender Bischöfe, wie auch die Beziehungen, die sie schon während ihres Aufenthaltes in den Domschulen – den mittelalterlichen Ausbildungsorten der Geistlichkeit und des Adels – knüpften, sind in der zweiten Abteilung von Bedeutung. Im jugendlichen Alter lernte der spätere Bischof Meinwerk in der Domschule zu Hildesheim den späteren Kaiser Heinrich II. kennen; beide verband seitdem eine Freundschaft, die für den erfolgreichen Werdegang Meinwerks von besonderer Bedeutung wurde.

Für das Mittelalter galt der Fächerkanon der „septem artes liberales“, der „Sieben freien Künste“, die erstmals in der ausgehenden Antike von Martianus Capella vorgestellt wurden und von da an fester Bestandteil der Ausbildung von Geistlichen und Adligen allgemein waren. Neben Texthandschriften zu Grammatik, Geometrie und Astronomie sowie zeitgenössischen Bibliothekskatalogen wird auch ein arabisches Astrolabium aus Saragossa in der Ausstellung zu sehen sein.

Aus der Speyerer Domschule ist mit dem Schulbericht Bischof Walthers von Speyer (1006–1031) ein einzigartiges Zeugnis überliefert. Ausführlich wie kein zweiter mittelalterlicher

Schriftsteller beschreibt er den Ausbildungsweg eines jungen Geistlichen, nennt die einzelnen Unterrichtsfächer, Lernmethoden sowie Lehrbücher und gelesene Schriften. Auch das mit 54 Titeln sehr umfangreiche Mindener Schulbuchverzeichnis erlaubt einen detaillierten Einblick in die Lerninhalte des 11. Jahrhunderts – die sonst in der Bibliotheca Apostolica Vaticana verwahrte Handschrift war bislang noch nie in einer Ausstellung zu sehen.

Interessierte können in dieser Museumseinheit sogar einen Schul-Wettkampf austragen: Basierend auf den Harmonietheorien des Boethius wurde im frühen 11. Jahrhundert das „Zahlenkampfspiel“ erfunden. Schüler und Schülerinnen des Paderborner Gymnasiums Theodorianum haben das Spiel wieder entdeckt und die Spielregeln neu erarbeitet – zu spielen ab Klasse 8!

### Die geistlichen Aufgaben des Bischofs

In den erhaltenen Bischofsviten aus dem Zeitalter der Ottonen und Salier finden sich zahlreiche Nennungen der einzelnen Dom- oder Klosterschulen, mitunter werden Lehrer genannt oder Schulstreiche beschrieben. Doch ist so gut wie gar nichts über jene Zeitspanne nach Ende der schulischen Ausbildung bis hin zur Bischofsweihe überliefert. Im Anschluss an die Domschule aber musste sich der geistliche Werdegang konsequent fortsetzen, Meinwerk beispielsweise wird als Diakon am Aachener Pfalzstift greifbar. Die Ausstellungseinheit ist dem gesamten Bereich der seelsorgerischen Amtspflichten eines Bischofs, seiner Sorge um Gottesdienst und Rechtgläubigkeit gewidmet.

Die Liturgie – der Dienst des Bischofs am Altar – wurde in dieser Zeit mit besonderer Prachtentfaltung ausgestaltet und so ist insbesondere diese Einheit mit hochrangigen Exponaten bestückt.

Dabei interessieren vor allem die Fragen nach der Funktion der Geräte und Bücher, nach ihrem „Sitz im Leben“, waren sie doch allesamt für die Liturgie, ja für die Liturgie an ganz bestimmten Altären bestimmt. Der Ornat des Bischofs – das Ritual seiner



Abb. 5: Kasel des hl. Bernhard von Clairvaux, Byzanz oder Vorderasien, 11./12. Jahrhundert, Pulheim-Brauweiler, Kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus

Einkleidung – und die Ausstattung des Altares werden mit herausragenden Leihgaben, darunter Altargerät und Paramente, vergegenwärtigt. Ein filigran gearbeiteter Tragaltar aus dem Musée Cluny in Paris wird ebenso zu sehen sein wie die Glockenkasel des hl. Bernhard von Clairvaux aus byzantinischer Seide (Abb. 5). Auch das beeindruckende Bernward-Kreuz



Abb. 6: Elfenbeinrelief mit Bischof Sigebert von Minden (1022-1036), sog. Sigebert-Tafel, Gallen, um 1022-1036, Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

wird hier präsentiert, ebenso wie die bislang nie außerhalb Hildesheims zu sehenden Bernward-Leuchter.

Etwas ganz besonderes ist der sonst in Wolfenbüttel verwahrte „Ordo missae“, das Messbuch Bischof Sigeberts von Minden (1022–1036). In diesem Buch haben sich die Gebete überliefert, die während der Messe und beim Anziehen der einzelnen liturgischen Gewänder gesprochen wurden.

### Der Bischof als Stifter

Anlässlich der Gründung des Bistums Bamberg im Jahr 1007 stattete Heinrich II. die Domkirche mit Handschriften aus, die fortan der Messfeier im Bamberger Dom dienten. Den Herrscher als Vorbild nehmend, schenkten nun auch die Bischöfe ihren Domkirchen zahlreiche prächtige Ausstattungsstücke. So auch Sigebert von Minden, der im berühmten St. Galler Skriptorium acht Handschriften in Auftrag gab. Sie alle haben sich – in unterschiedlichen Sammlungen – erhalten und werden in Paderborn nun erstmals wieder zusammengeführt. Die Handschriften samt zugehöriger Einbände mit Elfenbeinschmuck sind im Zeitraum von etwa zehn Jahren entstanden: ein Hymnar, ein Evangelistar, ein Sakramentar, zwei Graduale, ein Orationale sowie ein Tropar mit Hymnar und ein Lektionar. Eine derartige Stiftung ist für den norddeutsch-westfälischen Raum in dieser Zeit singulär und Sigebert sollte sein Bistum zu neuer Blüte führen (Abb. 6). Besonders die aus Berlin nach Paderborn ausgeliehene „Sigebert-Tafel“ aus Elfenbein verdeutlicht den weit reichenden Anspruch ihres Stifters: Der Bischof trägt das Rationale – ein vom Papst als Würdezeichen und Privileg verliehener Schulterschmuck. Er wird flankiert von zwei deutlich kleineren Geistlichen, die ihm in verhüllten Händen Bücher präsentieren, zu seinen Füßen knien zwei Subdiakone. Ganz offensichtlich orientierte der Mindener Bischof sich hier an den Darstellung Heinrichs II. und zeigt darin sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein.

### Heilige – Reliquien – Patrozinien

Als 1921 der romanische Altar in der Paderborner Bartholomäus- →



→ kapelle abgebrochen wurde, fand sich in dessen Sepulchum ein Bleibehältnis. Ein Zettelchen – eine Cedula – nennt die darin verwahrten Reliquien: solche vom Grab des Herrn, vom Kreuz des Herrn, vom Kleid der Maria aber auch ein Zahn des heiligen Laurentius sind neben anderen genannt (Abb. 7). Im Essener Domschatz haben sich zahlreiche ähnliche Reliquienbehälter erhalten, sie werden in der Ausstellung gemeinsam mit Reliquiaren aus Köln und Emmerich aber auch mit dem berühmten Petrischrein aus Minden präsentiert. Die Heiligenverehrung nimmt im hohen Mittelalter breiten Raum ein. Reliquienschenkungen durch Herrscher und Päpste belegen eindrucksvoll die Kontakte der Bischöfe im Reich und in Italien. Die „Hausheiligen“ der mittelalterlichen Herrscherdynastie, also diejenigen Heiligen, denen sich die ottonische Königsfamilie besonders verbunden glaubte – Vitus, Mauritius, Laurentius oder auch Adalbert – waren nicht nur als Fürsprecher in Notsituationen von Bedeutung, sondern wurden vielfach bei Altarweihen als Patrone gewählt. Schilderungen der Kirchweihen in Bamberg (1012) oder auch Quedlinburg (1007 bzw. 1021) bezeugen eindrucksvoll die Bedeutung dieser Feste für das Reich, sie stellten immer auch ein reichspolitisch wichtiges Ereignis dar. In Quedlinburg weihte Meinwerk den südlichen Seitenaltar unter anderem dem heiligen Liborius und untermauerte damit die Verbundenheit der Kirchen von Paderborn und Quedlinburg.

### Die Kirchen der Bischofsstadt

„Als das dritte Jahr nach dem Jahrtausend ins Land zog“, berichtet der burgundische Mönch Rodulfus Glaber († um 1047), „wurden fast auf der ganzen Erde [...] die Kirchen umgebaut; [...] Es war geradezu, als schüttelte die Welt ihr Alter ab und legte allenthalben einen weißen Mantel von Kirchen an. Damals wurden fast sämtliche Kirchen der Bischofssitze, die den verschiedenen Heiligen geweihten Klosterkirchen, ja selbst die Dorfkirchen von den Gläubigen schöner wieder aufgebaut.“ Der Ausbau der Bischofssitze ist – wie auch das Paderborner Beispiel zeigt – charakteristisch für diese Zeit. Besonders tritt hier Bischof



Abb. 7. Bleireliquiar, gefunden beim Abbruch des romanischen Altares der Bartholomäuskapelle, Paderborn Erzbischöfliches Diözesanmuseum

Notker von Lüttich hervor: Für ihn ist das umfangreichste Bauprogramm an der Wende zum zweiten Jahrtausend überliefert; während seines Episkopats erfuhr Lüttich einen regelrechten „Urbanisierungsschub“. Der berühmte Bischof wird in der Ausstellung durch ein kostbares Evangeliar vertreten sein, dessen Vorderdeckel ein kunstvoll gearbeitetes Elfenbeinrelief mit der Darstellung Notkers als Stifter ziert. Die Handschrift zählt zu den herausragenden Stücken der Paderborner Ausstellung.

Wenige Jahre nach dem Ausbau Lüttichs erfolgte der Ausbau der Bischofsstadt Paderborn und es deutet viel darauf hin, dass sich Meinwerk am Bauprogramm Notkers orientierte. Meinwerks Baustiftungen prägen das Stadtbild Paderborns bis heute. Im Westen der Stadt ließ er das bedeutende Benediktinerkloster Abdinghof erbauen, von Meinwerk selbst noch zu Lebzeiten zu seiner Grablege bestimmt. Im Osten entstand mit dem Busdorfstift eine der anspruchsvollsten architektonischen Kopien des Heiligen Grabes von Jerusalem im Reich. Den Mittelpunkt der Kirchenfamilie Meinwerks bildete aber der Dom, den er umfassend umbauen ließ. In der Verschränkung von Reich und Kirche stellte sich die Paderborner Bischofsstadt als „heilige Stadt“ dar, die auf Rom und Jerusalem weist.

In Hildesheim begann Bischof Bernward gleich nach seiner Bischofsweihe mit dem Bau der Abtei St. Michael, die er zu seiner Grablege bestimmte. Bereits 1015 wurde in der Krypta ein Altar der Gottesmutter Maria ge-

weiht. Wie Sigebert von Minden, so stiftete auch Bernward seiner Kirche eine Reihe überaus wertvoller, kostbar ausgestatteter Handschriften. Diese herausragenden und weltberühmten Werke der ottonischen Buchkunst wird das Dommuseum Hildesheim dem Diözesanmuseum Paderborn ausleihen. Ein eigens für die Ausstellung angefertigtes Modell der Abteikirche wird es zudem ermöglichen, die Handschriften den Altären zuzuordnen, für die sie einst gestiftet wurden. Heißt es in der Vita Bernwardi, dass die Michaelskirche „Gott, dem heiligen Kreuz, der allezeit reinen Jungfrau Maria und dem heilige Erzengel Michael geweiht war“, so überreicht Bernward im prächtigen Widmungsbild des in Paderborn präsentierten Kostbaren Evangeliiars eben jenes Buch der Gottesmutter (Abb. 8).

### Tod und Sterben – Memoria und Jenseitsvorsorge

Die Intention der grandiosen, durch die Bischöfe gestifteten Bauwerke galt der Jenseitsvorsorge und der Sicherung des Gebetsgedenkens, der Memoria. Mit diesem Thema schließt sich der Kreis der Ausstellung im Diözesanmuseum: Am Beginn stand das Gelübte der Bischöfe und des Herrscherpaares, einander im Todesfall zu



Abb. 8: Kostbares Evangeliar Bischof Bernwards von Hildesheim (993-1022), Dedikationsbild, Hildesheim, um 1015, Hildesheim, Dommuseum

gedenken. Das Ende bildet eine Ausstellungseinheit, die schließlich dem Tod Meinwerks gewidmet ist. Hier wird unter anderem das sogenannte Merseburger Nekrolog zu sehen sein, in dem die Namen und Sterbedaten aller Bischöfe – auch Meinwerks – die einst in die Gebetsverbrüderung eingetreten waren, verzeichnet sind. Nach seinem Tod am 5. Juni 1036 wurde Meinwerks Leichnam – wie er

dies zu Lebzeiten verfügt hatte – in der Krypta des von ihm gegründeten Abdinghofklosters beigesetzt. Der Sarkophag, der einst die Überreste des Paderborner Bischofs barg, steht im Mittelpunkt der Ausstellungseinheit. Das Ende der Präsentation im Diözesanmuseum wird wiederum durch eine Inszenierung betont: zum Gedächtnis des toten Bischofs, der ein letztes Mal, von seinen Panzerreitern

in langsamer Prozession getragen, unter der trauernden Anteilnahme der ihm anvertrauten Seelen Abschied von seinem Bistum nimmt.

Meinwerk gilt nach Karl dem Grossen zu Recht als „zweiter Gründer“ des Bistums Paderborn. Bis heute spielt er für die Identität der Kirche von Paderborn und die Erinnerungskultur von Kirche und Stadt eine wichtige Rolle.

## Museumspädagogisches Programm der Ausstellung „Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn“

Diözesanmuseum | Museum in der Kaiserpfalz  
23. Oktober 2009 bis 21. Februar 2010

### ■ MW01 und MW02: Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn Erwachsene und Oberstufe

Im März des Jahres 1009 wurde Meinwerk durch König Heinrich II. zum 10. Bischof der Kirche von Paderborn ernannt. 27 Jahre lang lenkte er die Geschicke seines Bistums und wurde zu einem der bedeutendsten Bischöfe des 11. Jahrhunderts – und weit darüber hinaus! Bei dem Ausstellungsrundgang eröffnen sich Einblicke in Leben und Wirken Meinwerks wie seiner Amtskollegen: sie zogen in den Krieg, bauten Kirchen und Städte auf, stifteten Prachthandschriften und liturgisches Gerät zur Ehre Gottes. Dabei werden im Museum in der Kaiserpfalz die weltlich-politischen Aufgaben eines Bischofs thematisiert, während im Erzbischöflichen Diözesanmuseum der Bischof als Seelsorger und Stifter bedeutender Bau- und Kunstwerke im Mittelpunkt steht.

*MW01: 90 Min., MW02: 120 Min.*

*Treffpunkt:*

*Museum in der Kaiserpfalz*

### ■ MW03: Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn

Führung für seheingeschränkte und blinde Erwachsene

Die Führungen MW01 und MW02 werden speziell auch für blinde und seheingeschränkte Erwachsene angeboten.

*MW03: 90 Minuten*

*Treffpunkt:*

*Museum in der Kaiserpfalz*

### ■ MW04: Paderborn im 11. Jahrhundert: Bischöfliches Bauprogramm und Stadtentwicklung

Erwachsene, Oberstufe, Klassen 7-10

Im Mittelpunkt stehen die Bauten Bischof Meinwerks, der mit Recht als „zweiter Gründer“ Paderborns bezeichnet wird. Nach dem verheerenden Brand des Jahres 1000 erhielt die Stadt durch sein bischöfliches Bauprogramm ein vollkommen neues Gesicht. Neueste stadttarchäologische Forschungen vermitteln einen spannenden Eindruck dieser überaus regen Bautätigkeit. Der Rundgang führt sowohl zu den wichtigsten mit Paderborn verbundenen Exponaten der Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum als auch zu den im Paderborner Stadtbild noch sichtbaren Baudenkmalern des 11. Jahrhunderts, wie beispielsweise dem Abdinghofkloster und der Bartholomäuskapelle.

*MW04: 120 Minuten*

*Treffpunkt:*

*Museum in der Kaiserpfalz*

### ■ MW05: Der Bischof: Geistlicher – Gelehrter – Netzwerker

Klassen 7-10

Bischöfe gehörten im 11. Jahrhundert zur Elite des Reiches, sie verfügten über einen hohen Bildungsgrad, pflegten enge Kontakte zum König, bildeten untereinander Netzwerke aus und standen miteinander in ständigem Kontakt. In Kleingruppen begeben sich die SchülerInnen im Erzbischöflichen Diözesanmuseum anhand von Schriftquellen, herausragenden Beispielen der Buchmalerei und Elfenbeinkunst auf eine spannende Zeitreise zur Bischofselite im Reich der Ottonen. Auf einem gemeinsamen Auswertungsrundgang stellen die SchülerInnen ihre Ergebnisse der Klasse vor.

*MW05: 90 Minuten*

*Treffpunkt: Diözesanmuseum*

### ■ MW06: Meinwerk – im Dienste dreier Könige

Klassen 7-10

Nach der Einsetzung durch den König war der Bischof zum Dienst für den König verpflichtet. Dieses „servitium regis“ umfasste eine Vielzahl an Leistungen, auf die der König bei der Ausübung seiner Herrschaft angewiesen war. Der Bischof hatte Aufgaben als Seelsorger, Bauherr, Gastgeber und Kriegsherr zu erfüllen. →